

schen, der aber in einem bestimmten Zeitpunkt von der Gottheit erwählt und mit einer göttlichen Sendung beauftragt wurde — er wird Vermittler, Mittler zwischen den Menschen und Gott; 3. ein Geschöpf göttlichen Ursprungs, wie z. B. die menschliche Inkarnation eines göttlichen Wesens, das Sohn Gottes, Heiland, Gott auf Erden genannt wird; 4. einen Menschen, der infolge seiner hervorragenden Eigenschaften und seiner großen Verdienste schließlich von den Menschen aus Dankbarkeit wie ein Gott verehrt wird. Diese vier Königstypen tragen trotz ihrer sehr deutlichen Verschiedenheiten einen gemeinsamen Charakterzug: Sie alle werden betrachtet als *Mittler* zwischen Gott und der menschlichen Gesellschaft, als *Priester*, der im Namen der Gesellschaft Opfer darbringt und den sozialen Kult feiert. Diese Person wird als verantwortlich für die rechte Ordnung in der Natur angesehen, sie verliert ihren Einfluß und kann getötet werden, wenn sie an ihrer Aufgabe versagt, sei es, weil ihre Kräfte (durch Krankheit oder Alter) schwinden, sei es, weil die Erfahrung ihre Unfähigkeit erweist. Dieser Gottkönig tritt also mit einer gesellschaftlichen und einer religiösen Funktion auf. Das erklärt, warum es verschiedene Königstypen geben kann; er ändert sich mit der Struktur der Gemeinschaft, deren Exponent der König ist. Hier einige Beispiele: Bald ist er König und Priester, weil in der betreffenden Gemeinschaft der religiöse und der profane Bereich zusammenfallen; bald stehen König und Priester nebeneinander — das wird überall dort der Fall sein, wo Kirche und Staat getrennt sind und a fortiori dort, wo eine Spannung zwischen beiden besteht. Bald wird er nur Priester sein; so in der Republik, wo der Staat die Form des Königtums verloren und sich in der Administration laisiert hat. Bald wird es der König von Gottes Gnaden sein, besonders da, wo die Autorität des Königs bestehen geblieben ist, wenn auch seine religiöse Funktion verloren ist. Zum Schluß seiner Synthese bedauert Prof. Bleeker, daß während des Kongresses diese soziale und religiöse Funktion des Gottkönigs nicht genügend ins Licht gesetzt worden ist.

Vorliegende Mitteilung ist sicherlich geeignet, zum Verweilen und zu einer tieferen Analyse anzuregen. Mit Ungeduld warten wir auf die Veröffentlichung der Kongreßakten. Es ist kein Zweifel, daß diese Reihe von Vorträgen und Diskussionen, denen die Kongreßteilnehmer beiwohnen konnten, dazu beitragen, den Begriff des Gottkönigtums als einer zugleich sozialen und religiösen Einrichtung zu klären und besser zu charakterisieren.

DR. P. GREGORIUS VAN BREDa OFMCAP., TILBURG (HOLLAND)
DIE NIEDERLÄNDISCHE MISSIOLOGISCHE WOCHE 1955

Die niederländische Missiologische Woche findet alle zwei Jahre statt: Die heurige (19. bis 21. April 1955 zu Nimwegen) war bereits die sechste, welche veranstaltet wurde. So ist schon eine gewisse Tradition geschaffen worden. Die Woche ist ein Treffpunkt missiologischer Kreise und Missionspraktiker. Hauptthema war diesmal die missionarische Bildung, welche die moderne Zeit fordert. Ein überaus wichtiges Thema, weil nicht nur die Fortbildung der Missionare an sich in Frage kam, sondern die Frage der missionarischen Bildung in aktueller Hinsicht gestellt wurde gegen den Hintergrund der modernen Strömungen, der inter-gouvernementalen Verhältnisse und der geistesgeschichtlichen Situation der heutigen Welt. Es war daher wichtig, daß die gegenwärtigen Forderungen missionarischer Bildung ganz klar und an eine möglichst große Zahl der ver-

schiedenen missionierenden Orden und Kongregationen gerichtet wurden. Auf diesem Kongreß waren etwa 25 Priester-Institute, 8 Schwestern-Kongregationen, 2 Brüder- und 3 Laien-Institute vertreten; zusammen 150 bis 200 Teilnehmer, unter denen mehrere Obere.

P. Drs. Ed. Loffeld CSSp. stellte die grundsätzliche Frage nach den Wesenszügen und Kennzeichen des Missionsberufes, gab eine Analyse dieses Begriffes nach den Aussagen des Neuen Testaments und der päpstlichen Dokumente und zeigte, wie der Missionsberuf den Grund für die missionarische Bildung darstellt. — *P. A. Munsters MSC.* vertiefte sich in das Wesen und den Wert der missionarischen Spiritualität.

Am zweiten Tage wurde die missionswissenschaftliche Heranbildung der Missionare besprochen durch *Prof. Dr. Alph. Mulders*. Es wurde hingewiesen auf die Bedeutung der Missionswissenschaft für die Erweiterung des Missionsverständnisses und für die Vertiefung des Missionsgeistes. Im einzelnen beleuchtete Ref. den Wert der Missionstheologie, -geschichte und -methodik, des Missionsrechtes und der Missionskunde, und zwar mit Rücksicht auf die Missionspraxis. Er befürwortete eine fachwissenschaftliche Schulung für die Führer in der heimatlichen Missionspropaganda und in den Missionen selbst, gerade bei der außerordentlich kritischen Lage der Weltmission. — *P. Dr. Gregorius OFM Cap.* besprach die ethnologische, religionswissenschaftliche und linguistische Heranbildung der Missionare. Dabei wurde hingewiesen auf die speziellen Vorteile einer gründlichen Orientierung über die Psyche, Sprache, Religion und die sozialen Verhältnisse eines Volkes und auf die Notwendigkeit einer modernen ethnologischen Schulung für die Missionsstrategie. Ref. erörterte diese Frage am Problem der richtigen Gebietswahl, der Glaubensverkündigung, der christlichen Gemeinschaftsbildung, der christlichen Akkulturation und der religiösen und ethischen Reform einer primitiven Kultur. Die richtige Zeit, der Umfang und die praktische Möglichkeit einer solchen Schulung wurden dabei konkret herausgestellt. — *Prof. Dr. J. Houben SJ.* gab eine theologische Sicht auf die kulturelle Anthropologie; zudem wurden die Bedeutung der Kultur für den Christianisierungsprozeß und die Bestrebungen und auch die Bedrohungen der internationalen Organisationen wie der Unesco, der Point Four Organisation usw. hervorgehoben. — *Prof. Dr. J. Wils* beschäftigte sich hauptsächlich mit der modernen Begegnung der „underdeveloped countries“ mit dem Westen auf sozialem Gebiete, auf welchem auch die Religion mithineinbezogen wird; er verband damit die Forderung einer breiteren Aufgeschlossenheit und einer Neuorientierung der modernen Missionsarbeit.

Am dritten Tage sprach *P. G. Neven CSSp.* über die katechetische Heranbildung der Missionare; er zeigte, wie die neue Methode der Katechese mehr das Inkarnationsproblem und die liturgische Belebung auch bei der Glaubensverkündigung betont und wie infolgedessen die christlichen Mysterien mehr als vorher gerade in das alltägliche christliche Leben hineingreifen würden und es aktivieren könnten. — *Father J. Mous (Mill Hill)* stellte das Problem der technischen Heranbildung unserer Laienbrüder in den Missionen und warf die Frage auf, ob sie nicht mehr zentral nach einem vorher festgelegten Plan und mit diplomierten Kräften geschehen könnte. — *Dr. J. Stolte*, Direktor des städtischen Krankenhauses zu Tilburg, erörterte das Problem der gesundheitlichen Vorbedingung und des körperlichen Trainings der zukünftigen Missionare. — Schließlich behandelte *Th. M. Bours Pr.* die Bildungsfrage der Führer in der heimatlichen Missionspropaganda; er betonte die Notwendigkeit einer

inneren Ergriffenheit für das Wohl der Weltkirche. — Am Schluß besprach *J. Busé OSCr.* das wichtige Problem der missionarischen Bildung der Gläubigen; er stellte u. a. die Frage, wie man am besten den Missionsgedanken auf die Kanzel, in die Presse, in den Rundfunk usw. bringen könne.

Die Differenzierung in den Forderungen der missionarischen Bildung nach den verschiedenen Gruppierungen, nämlich der Priester-Missionare, der Schwestern und der Laienkräfte, wurde nicht im einzelnen besprochen, sondern in die Diskussion hineinbezogen, damit man nicht in Wiederholungen verfallen würde. Die Diskussionen waren übrigens sehr lebhaft und aufschlußreich. Aus Deutschland und Belgien waren Vertreter gegenwärtig. Die niederländische Tagespresse gab von der Tagung eine ausführliche Berichterstattung. Vom katholischen Rundfunk (K.R.O.) wurden einige Ausschnitte einzelner Referate aufgenommen und der Internationale Rundfunk (Wereld-Omroep) nahm ein Interview auf in der spanischen Sprache, um so auch den Missionaren draußen einen Eindruck dieser interessanten und lehrreichen missionswissenschaftlichen Woche mitgeben zu können. Die Referate werden nicht separat herausgegeben, sondern erscheinen in den erstfolgenden Heften der niederländischen missionswissenschaftlichen Zeitschrift „Het Missiewerk“; einzelne Nummern sind zu f. 1, — zu beziehen bei der Administration: Laan Copes van Cattenburch 127, 's Gravenhage (Holland).

THOMAS OHM

„MISSIONSAUSSTELLUNG“

Bei unseren Missionsausstellungen handelt es sich oft um glänzende Leistungen. Man wird ordentlich unterhalten, stark gefesselt, ausgezeichnet belehrt und richtig für die Sache warm gemacht. Nur sind die einen Ausstellungen mehr völker- und religionskundliche Ausstellungen als Missionsausstellungen und zeigen die anderen in der Hauptsache bloß das, was in der Mission auf dem Gebiete der Schule, der Caritas, der Kunst, der Landwirtschaft, der Technik und der Presse getan wird. Das Eigentliche ist kaum oder gar nicht da oder nicht zu sehen und zu ersehen. Man führt eben vor, was anschaulich ist, was den Leuten leicht eingeht, was sie gern sehen, Bilder, die hübsch sind und rühren, Schwestern mit Kindern und Blumen und dergleichen.

Die Ehrenbezeichnung „Missionsausstellung“ verdient eine Ausstellung nur dann, wenn sie irgendwie die wesentlichen Voraussetzungen der Mission, das Wesen, die Wesenselemente, die höchsten und letzten Ziele der Mission, die Berufung und Sendung der Glaubensboten, die Verkündigung der Frohbotschaft, die Vermittlung der Gnade, die Bekehrung, die renovatio und restauratio der Menschen, Stämme, Völker, die Kirchengründung und dergleichen sichtbar macht oder vom Sichtbaren aus erkennen läßt, wenn der Besucher sieht und schaut, daß und inwiefern die Bekehrung eine existenzielle Wendung darstellt, wenn dem Besucher aufgeht, daß das Leben unserer Christengemeinden wahr, tief, lebendig, geistig, schön, selig und übernatürlich ist, etwas ganz anderes als das Leben der Nichtchristen. Erst auf einer solchen Ausstellung hat dann auch die Vorführung der Caritas, des Schulwesens, der ärztlichen Fürsorge in den Missionen ihren Sinn, ihren Platz, und werden diese Zweige der Missionstätigkeit überhaupt verständlich.